

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Der neue Kadi  
**Autor:** Rimrod, Karl Fr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-459121>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mittelholzers Forschungsreise

II.

Sonderbericht eines blinden Passagiers.

(P. Gasus)

### Allgemeiner Eindruck

Als Erstes sei vor aller Welt  
Hier wissenschaftlich festgestellt:  
Der Erdteil Afrika ist nicht,  
Durchaus nicht dunkel, wie man spricht.  
Das Gegenteil davon ist wahr.  
Der Tag ist lang und hell und klar.

### Alexandrien

Wo ein Hafen, ist ein Steg.  
Wo ein Wille, ist ein Weg.  
Wo ein Weg, da ist ein Ziel  
Und auch ein — Automobil.

### Delta

Das Delta, das der Nil beschreibt,  
Ist ohne Stil und ganz verhaßt.  
Die Griechischlehrer würden streichen  
Bei uns ein solches Deltazeichen.

### Kairo

Bazare, Moscheen und Minarets  
Und in den Straßen auch sonst was Netts  
In einem ersten Schweizerhotel  
Vorzügliches Essen und Labequell,  
Gut und sehr billig, besonders, wißt,  
Wenn man dort eingeladen ist.

### Katarakt

Den Katarakt mit Schwall und Prall  
Nennt man daheim: Wasserfall.  
Doch ist man seelisch mehr gepackt,  
Steht man vor einem „Katarakt“.

### Luxor und Karnak

Paläste und Säulen pompöser Gestalt.  
Wir — noch so jung, und jene — so alt!  
Figuren wie Damen mit freiem Knie,  
Seltsame Götter, halb Mensch, halb Vieh.  
Wir, hofengebügelt, kamen uns fremd vor  
Und suchten etwas aus unserem Hemd vor  
Wir forschten nach: ein Sandsloß war es,  
In dieser Gegend durchaus nichts Rares.

### Die Wüste

Die Wüste haben wir, weil wißt,  
Bisher von Ferne nur begrüßt.  
Wir überlassen, meiner Seel',  
Sie gern und neidlos dem — Kamel.

### Südwärts

Dunkler werden schon die Häute  
Der hier eingebor'nen Leute.  
Hat man dieserhalb genannt  
Afrika — das dunkle Land?

\*

### Tropfen und Tränen

Der Regen singt zu meinen wachen Träumen  
eintönig, freudeleer, sein wehes Lied, —  
als ahnte er der Tränen leises Weinen...  
Wann wird euch wieder goldne Sonne scheinen:  
dir, grauer Himmel, dir, betrübtes Sinnen?  
Die Tropfen und die Tränen alle rinne  
verständnisinnig um das gleiche Leid.

Mary von Gavel

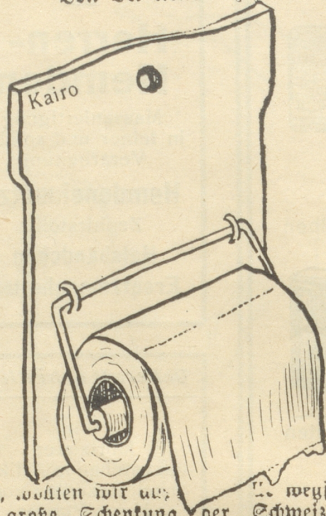
## Schweizer Afrikaflug.

Copyright Orell Füssli Zürich.

Nachdruck verboten!

Der Flug nach Kairo.

Von Dr. Arnold Helin.



„War, wollten wir uns...“  
Die große Schenkung der Schweizerkolonie  
sollte nicht die letzte gewesen sein. Eine feinsch-  
lenke Dame hatte entdeckt, daß uns trotz aller Vor-  
sorge im Flugzeug noch etwas fehle, was der  
Zivilisierte selbst im „dunkeln Erdteil“ nicht gerne  
vermisst, und überreichte uns zum Abschied eine  
Rolle für die Dunkelkammer, die ja einen Doppel-  
zweck zu erfüllen hat. Hier im warmen Afrika-  
licht es keine große Rolle spielen.

Kairo. Ihrem Spezialkorrespondenten  
ist es gelungen, die historische Rolle, von  
der in dem wissenschaftlichen Bericht des  
Herrn Professor die Rede ist, naturgetreu  
abzuzeichnen und so zu verewigen. Dr. Kabinowitz

## Humor des Auslandes

„Du kamst ohne Wild  
von der Jagd zurück?...  
Du willst doch etwa nicht  
behaupten, du hättest deine  
Patronen vergessen!“

„Das nicht, meine Lie-  
be, aber mein Portemon-  
naie!“

\*

„Es ist erstaunlich, wie  
leicht ich mich fühle.“

„Im Kopf, im Körper  
oder in den Füßen?“

„Nein, im Portemon-  
naie... ich habe gerade  
meine Steuern bezahlt.“

\*

„Wir haben verflochten  
Sommer mit unserem Auto  
14,000 Kilometer zurück-  
gelegt.“

„Da müssen Sie aber  
schöne Sachen gesehen ha-  
ben?“

„Wissen Sie, in der Li-  
mouline und die Augen  
immer auf die Wagenbede-  
gerichtet...“

\*

### Beim Theaterdirektor

Fräulein (älterer Jahr-  
gang) zum Direktor: „Wis-  
sen Sie, ich möchte in der  
neuen Revue eine wichtige  
Rolle haben.“

„Sie sollen die schwerste  
Rolle haben...“

„Welche?“

„Die Steuerrolle!“

Illustration

## Der neue Radi

Humoreske von Karl Fr. Nimrod.

Efim war ein Mann mit Grundfähen.  
Sein oberster lautete: Nimm dir, was du  
kriegen kannst. In Befolgung dieses Wor-  
tes tritt er sich schon seit Monden mit  
Hasan herum, der auf ein hübsches  
Stückchen Zedernwald den gleichen An-  
spruch zu haben glaubte wie Efim. Einer  
Kommission von Sachverständigen wäre  
es schwer gefallen, zu entscheiden, wer von  
den beiden der Gerechtere sei. Intime  
Kenner der Dinge hätten vielleicht Efim  
die Palme dieses Ruhmes zuerkannt.  
Schwur dieser beim Barte des Propheten,  
daß das Waldstück schon zu Mohammeds  
Zeiten im Besitze der Familie Efim ge-  
wesen, so rief Hasan die Gebeine sei-  
ner sämtlichen Schwiegermütter, die übr-  
gens alle noch gesund und munter waren,  
zu Zeugen dafür an, daß der Wald schon  
der Familie Hasan gehört habe, als nach  
der Sippe Efim noch kein Hahn krächte.

Nun war die Sache soweit, um vor  
dem Dorfrichter verhandelt zu werden.  
Efim war eben auf dem Weg zu diesem  
würdigen Mann, um den Prozeß einmal

gründlich mit ihm zu „besprechen“. Er  
legte den Weg zum Haus des Radi aller-  
dings nicht ganz unbefonnen zurück,  
denn der neue Richter wurde als ein sehr  
neumodischer Herr mit großer Hornbrille  
geschildert, der in Paris, Berlin und Bern  
studiert haben sollte. Mit dem alten Radi  
Efim Bei, der vor dem Neuen Richter ge-  
wesen, hätte Efim die Sache zweifellos  
viel besser und wirkungsvoller „bespre-  
chen“ können. Der hatte gern ein Gläs-  
chen echt serbischen Zwetschenwassers ge-  
trunken, und mit diesem feuchten Artikel  
war Efim dank seiner guten Beziehungen  
zu einigen nur bei Nacht auftauchenden  
schnellen Segelschiffen immer gut einge-  
deckt. Außerdem war da die Hornbrille.  
Leute mit Hornbrillen waren Efim ent-  
schieden unangenehm, seitdem ihm der  
englische Zollkommissar in Smyrna, der  
eine geradezu gigantische Hornbrille auf  
der Nase trug, hundert Pfund Geldstrafe  
wegen Zollhinterziehung — die Sache  
hing mit den obenerwähnten nächtlichen  
Schiffsbesuchen zusammen — verschafft

und ihm außerdem für den nächsten Fall ein paar Jahre Freiquartier im Hafengefängnis in sichere Aussicht gestellt hatte.

Efim, vor dem Haus des Rabi angelangt, rief Allah und den Propheten um Beistand an und trat in das Amtszimmer. Die Ähnlichkeit des neuen Richters mit dem Hafenkommisfar von Smyrna war wirklich beängstigend. Er saß am Schreibtisch und studierte eine ausländische Zeitung. Den etwas umfangreichen Gruß Efims erwiderte er kurz und fragte nach Wunsch und Begehr. Efim erneuerte sein Stoßgebet und begann von seiner Sache zu erzählen, kam aber nicht weit, denn der Richter unterbrach ihn, und das sehr barsch. Der Termin sei erst morgen, nicht heute, und in die Verhandlung werde nur eingetreten, wenn beide Parteien zugegen seien. Mit der alten Schlampererei sei es endgültig vorbei. Und jetzt möge er gehen, denn er, der Richter, habe noch zu tun.

Efim, dem die Spucke wegzubleiben begann, machte ein paar Verbeugungen, murmelte eine Entschuldigungskata hinter unter — und legte, als der Richter hinter seiner Zeitung verschwunden war, blitzschnell eine Fünzigpfundnote auf den Schreibtisch. Das hatte früher in ähnlichen Fällen seine Wirkung nie verfehlt. Nie! Dann ging Efim, und sein Gesicht zeigte, als er das Haus verließ, ein listiges Lächeln. Von ferne kam der Dorfpolizist herangewackelt. Schnell ging Efim auf ihn zu und erzählte ihm, heftig mit den Händen gestikulierend, eine anscheinend sehr aufregende Geschichte...

Der Richter hatte unterdes die Zeitung weggelegt und die Banknote entdeckt. Er war sich über den Sinn der Sache sofort im klaren, überlegte ein Weilchen und rief dann zwei seiner Gendarmen, denen er den Befehl gab, Efim wegen verachteter schwerer Beamtenbestechung sofort zu verhaften und hierher zu bringen, tot oder lebendig. Es dauerte keine Viertelstunde, da betraten die beiden bis an die Zähne bewaffneten das Zimmer wieder, und in ihrer Mitte ging Efim.

Der Richter erhob sich, schwenkte die Fünzigpfundnote ein paarmal wild durch die Luft und brüllte etwas von Bestechung eines hohen Beamten, fünf Jahren Zucht-

## Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinowitch



Nationalrat Dr. J. Duft, St. Gallen

haus und dergleichen Dingen mehr. Der Eindruck seiner Worte auf Efim war allerdings ein gänzlich unerwarteter. Der riß Mund und Augen auf und begann im Zimmer herumzutanzten wie eine Ballettense: Mein Geld, mein schönes, sauerverdientes Geld habe ich wiedergefunden! Schon glaubte ich es verloren, habe den Verlust sofort der Polizei gemeldet...

„Warte, du Schwindler!“ knurrte der Hornbrillenkadi und rief den Polizisten. Der bestätigte mit blumigen Worten Efims Angaben bis ins kleinste. Der Richter setzte sich, ließ die Hüter der Ordnung abtreten und säuberte umständlich seine Brille. Efim fand, daß der Mann ohne Brille bedeutend sympathischer aussah. —

„Tschä, mein Freund,“ sagte der Richter, und er lächelte, „dein Eigentumsrecht ist nun nachgewiesen und von einer Bestechungsabsicht kann keine Rede mehr sein, aaaaber“ — und des Richters Stimme wurde zum Flüstern — „dein Geldschein ist gefälscht! Weißt du, was auf die Verbreitung von Falschgeld steht — nein? Zehn Jahre Kerker, Vermögenskonfiskation und Landesverweisung nach Strafverbüßung!“

Efim mußte sich am Schreibtisch festhalten. Der Richter klopfte ihm aber begütigend auf die Schulter und sagte: „Nur keine Angst. Ich weiß, du bist eine ehrliche Haut und darum will ich dir Unannehmlichkeiten ersparen. Ich werde den

Schein von Amts wegen vernichten. Geh, mein Freund — und Allah geleite dich!“

Efim ging, und diesmal ohne listig zu lächeln. Im Gegenteil, er machte ein sehr belämmertes Gesicht.

Der Richter glättete indessen den Schein sehr, sehr sorgfältig und steckte ihn in seine Briestasche, wo noch ein paar dieser Sorte ihr Dasein verbrachten, genau so gut und so echt wie der neu Hinzukommende. „In jedem Monat ein paar solcher Geschäfte — und ich kann in spätestens drei Jahren an die Riviera übersiedeln“, dachte sich der würdige Herr mit viel Behagen, steckte sich eine dicke Zigarre an und wandte sich wieder seiner Zeitung zu.

Der Prozeß wurde, um die Geschichte zum Schluß zu bringen, weder von Efim noch von Hasan gewonnen. Der kluge Richter erklärte die Rechtslage für unentwerrbar und konfiszierte das Waldstück zugunsten des Staates. Efim und Hasan durften je fünf Pfund Prozeßkosten bezahlen. Sie verließen einträchtiglich das Gericht.

„Fünf Pfund ist viel Geld!“ jagte Hasan bekümmert.

„Fünfundfünfzig noch mehr!“ knurrte Efim und gab dem Richter eine Reihe von Titeln, zu deren Sühnung lebenslängliche Galeerenflaverei noch nicht ausgereicht hätte. Dann schlug er sich seitwärts.

Hasan sah ihm kopfschüttelnd nach und ging nach Hause. \*

